

Hildegard Heise

Kein Ausweg

Zur Kritik utopistischer Revolutionstheorien

(I)

Die seit längerer Zeit laufende Debatte um die Aussagefähigkeit oder Erneuerungsbedürftigkeit der marxistischen Theorie – als Resonanz der 'Krise des Marxismus', wie Althusser den Einbruch in die Glaubwürdigkeit des Marxismus-Leninismus benannte – hat neben den Bemühungen der Rekonstruktion und Bekräftigung ihrer essentiellen Bestimmungen auch erneut Ansätze hervorgerufen, die sich durch die Verwerfung fundamentaler Bausteine dieser Wissenschaft auszeichnen. Insbesondere mehren sich die Stimmen, die zum einen an der von Marx wissenschaftlich begründeten Kompetenz der Arbeiterklasse – nämlich sozialer Träger des Umwälzungsprozesses der bürgerlichen Gesellschaft zu sein – zweifeln und/oder die zum anderen das unmittelbare Produkt der Arbeiterklasse, die große Industrie, als der freien Assoziation entgegenstehend ansehen. Die politische Stärke dieser Positionen ist in dem Umstand begründet, daß die lange Lebensperiode der bürgerlichen Gesellschaft und somit die Entwicklungsfähigkeit der kapitalistischen Produktionsweise sowie die vorfindlichen Verhältnisse der sogenannten 'real-sozialistischen' Länder die Aussicht auf einen historisch-gesicherten Aufbau der freien Organisation der Produzenten, der kommunistischen Gesellschaft, als zweifelhaft erscheinen lassen. Der Ausweg aus dem Dilemma wird in der Abkehr von der kapitalistischen Produktionsweise und ihren immanenten Bedingungen gesucht und als *voluntaristischer Akt* revolutionstheoretisch konzipiert, ohne sich um die historisch je gegebenen sozialökonomischen Ausgangsbedingungen – hier wie dort – weiter zu kümmern. Solche Wendungen tragen nicht zur Weiterentwicklung der wissenschaftlichen Aneignung der Gesellschaft bei, sondern im Gegenteil stiften sie aufgrund mangelhafter Aufnahme der inneren Struktur der kapitalistischen Produktionsweise nur zunehmende Verwirrung. Eine unzureichende Beachtung des Kerns der bürgerlichen Gesellschaftsformation führt notwendig zu falschen Schlüssen hinsichtlich des politischen Wegs ihrer Überwindung sowie des Aufbaus der neuen Gesellschaft.

Meine Überlegungen seien anhand der Besprechung eines diesbezüglich verflachten Ansatzes aufgerollt, um zum einen plastischer die Scharnierstellen – die die konträren politisch/theoretischen Bahnen ebnen – herauszuarbeiten und um zum anderen eine der aus meiner Sicht abwegigsten Revolutionskonzeptionen eingehender zu kritisieren. Dies halte ich für erforderlich, da durch die Krise des Marxismus scheinbar alles in Bewegung geraten ist, so daß fundamental differierende Ansätze ihre Begründung *im Rahmen der marxistischen Theorie* suchen und dort abzusichern vermeinen. In der Tat: Es ist vieles, aber nicht alles in Bewegung geraten. Daher muß in expliziten, weit aufgefächerten Auseinandersetzungen das Terrain neu abgesteckt werden – die stereotype Wiederholung von Standardargumentationen des Marxismus, auch wenn leicht modifiziert vorgetragen, umspringt nur die Klippen, die es zu bewältigen gilt. Einem Vereinigungs- oder auch bloß Annäherungsprozeß der Einschätzungen ist dadurch nicht gedient.

In diesem Sinne werde ich die Konzeption von Alexa Mohl¹ kritisch durchgehen, da sie betreffs meiner Absicht einige Vorteile in sich birgt: Erstens wird die Position theoretisch fundiert vorgebracht, was die Debatte wesentlich erleichtert; zweitens enthält sie meines Erachtens *typische* Fehler, so daß ihre Besprechung exemplarischen Wert gewinnt; drittens handelt es sich um einen konsequent 'zu Ende' gedachten Ansatz, der ob seiner Resultate auf die Bedeutung der genannten Scharnierstellen immanent verweist. Vorweg sei betont: Meine Einwände formuliere ich nicht von der Warte, in der Ausarbeitung der marxistischen Theorie sei (von Marx) schon alles Wesentliche getan – so, als geübe es nur noch, die überlieferte Darstellung der kapitalistischen Produktionsweise zu 'rekonstruieren' (d.h. zu *interpretieren*), sodann die Analyse auf die übrigen gesellschaftlichen Bereiche auszudehnen und weiterhin die allgemeinen Resultate des wissenschaftlichen Sozialismus in der Untersuchung eines konkreten Stücks Zeitgeschichte 'anzuwenden'. Die folgende Darstellung wird meine Position umreißen.

(II)

Die Argumentation von Alexa Mohl richtet sich gegen die »strikt objektivistische Revolutionstheorie« (79), in der »von denkenden und handelnden Menschen ... keine Rede (ist).« (83) Deren Konzept sei gestützt auf »drei Elemente, die Zusammenbruchstheorie, die Verelendungstheorie und die Sozialismusthese« (79), die in ihrer Verbindung »als Resultanten gesellschaftlicher Zwangszusammenhänge quasi naturwissenschaftliche Kausalität« (81) betreffs der proletarischen Revolution und des sozialistischen Ziels besitzen. Die Menschen werden durch »die dominierende Rolle der materiellen Verhältnisse und ihrer Entwicklungsgesetze« (85) gezwungen, in bestimmter Weise zu handeln; ihr selbstbewusstes Tun scheint nicht mehr erforderlich zu sein. Die Autorin wendet sich zu Recht gegen objektivistische Überspitzungen, wie sie zum Beispiel in der Theorie des ökonomischen Kollapses und der absoluten Verelendung im Gefolge von Kautsky und Luxemburg zum Tragen kamen. Aber anstatt diese noch heute nachwirkenden Thesen durch Kritik der überdrehten Momente und Freilegung des rationellen Kerns zu korrigieren, schüttet Mohl das Kind mit dem Bade aus: in ihrer eigenen Konzeption der sozialökonomischen Umwälzung spielen die objektiven Verhältnisse keine wesentliche Rolle mehr. Auch die inzwischen erfolgte Korrektur beider Thesen – d.h. die Anerkennung der Überlebensfähigkeit der bürgerlichen Produktion sowie die Einschätzung einer nur relativen Verelendung der Arbeiterklasse (vgl. S. 87 f.) – und die entsprechende Würdigung des 'subjektiven Faktors' können Mohl nicht dazu bewegen, den materiellen Verhältnissen in ihrer Revolutionstheorie die notwendige Aufmerksamkeit und das ihnen zukommende Gewicht beizumessen, sondern ihre Kehrtwendung ist eindeutig: die revolutionäre Potenz wird *originär in* den Individuen selbst geboren. Der Abschluß der »Vorgeschichte der Menschheit«, d.h. das, »was wir wollen und wie wir es erreichen, ist nicht der Logik der objektiven Verhältnisse der bürgerlichen Gesellschaft abzugucken, steht auch nicht im 'Kapital' und auch nicht in den anderen 'blauen Bänden'. Es entsteht in unseren Köpfen und ... in unserem Herzen und sonst nirgendwo... Wenn allgemein menschliche Emanzipation Selbstbefreiung, Selbstbestimmung und Selbstverwirklichung ist, muß man das, was ein Mitglied dieser Gesellschaft zum revolutionären Subjekt macht und es in das Lager der revolutionären Kräfte treibt, in ihm selber suchen.« (105 f.) Diese Vorstellung wird nicht einfach in den Raum gestellt,

sondern *innerhalb* des marxistischen Theoriegebäudes zu begründen versucht, denn Mohl teilt die Auffassung ihrer Kontrahenten, das 'Kapital' von Marx sei die wissenschaftliche Begründung des Kommunismus. Wie vereinbart sich dies mit der eben zitierten Hypothese?

Mohl gesteht ein, daß sie die Abstützung ihrer Konzeption durch das 'Kapital' nur mittels der Berufung auf den jungen Marx bewerkstelligen kann – das reife Werk für sich gesehen sei dagegen nicht interpretierbar, sondern konträrer Auslegung zugänglich (vgl. 91, 99 f.). Dieses überraschende Zugeständnis (keineswegs als formelle Zusicherung verstanden), das zunächst Beleg der Unsicherheit der eigenen Position zu sein scheint, gerät in ein neues Licht, wenn man das grundsätzliche Verständnis Mohl's begreift: Im 'Kapital' werden *nur* die ökonomischen Bewegungsgesetze der kapitalistischen Warenproduktion dargestellt, ohne Explikation der Bedingungen, in denen die Aufhebung dieser Produktionsweise bewerkstelligt werden wird, und ohne Formulierung irgendwelcher Prognosen über die zukünftigen Lebensumstände jenseits des Kapitalverhältnisses. »Im 'Kapital' beschränkt sich Marx auf die Darstellung des Entwicklungsgesetzes der bürgerlichen Gesellschaft. Damit überläßt er es dem Leser selber, den kritischen und revolutionären Gehalt zu extrapolieren.« (103) Dies kann nach Mohl auch gar nicht anders geschehen, da sich die neue Gesellschaft in keiner Weise *aus der alien heraus* konstituiert, sondern eine *andere* – eine *ganz andere* – Welt sein wird. »Deshalb verfallen nicht nur die negativen Konsequenzen des Wertgesetzes, sondern auch seine positiven Auswirkungen der Kritik, weil die Totalität, Resultat bewußtlosen gesellschaftlichen Handelns, den Menschen unter sich subsumiert, ihn erniedrigt, knechtet und verächtlich macht. ... Sozialistische Ziele haben nichts gemein mit gesellschaftlichen Verhältnissen, die die bürgerliche Gesellschaft je aus sich entwickeln könnte. Die Erfolgsbedingungen der allgemein menschlichen Emanzipation sind gerade, daß die Menschen fähig werden, ihr Bewußtsein und Handeln aus der Abhängigkeit vom bestehenden gesellschaftlichen Sein zu lösen und sich mit dem Bewußtsein möglicher besserer Lebensverhältnisse gegen die bestehenden zu wenden.« (104 f., vgl. auch 108) Die 'Kritik der politischen Ökonomie' von Marx stelle somit nicht zugleich mit der Darstellung der kapitalistischen Produktionsweise die Bloßlegung ihrer unumgänglichen Sprengkräfte sowie die Vorführung wesentlicher Ausgangsbedingungen der neuen Produktion dar, sondern sie sei aufbauend auf einer »Emanzipationskonzeption« (91), die der junge Marx gewonnen und der alte beibehalten habe, die *Denunziation* der bestehenden Verhältnisse: »Die Struktur der kritischen Philosophie ist die der Denunziation. Sie formuliert keine Anleitungen zum Handeln. ... Deshalb ist die praktische Auseinandersetzung mit dem Gegenstand der kritischen Theorie – die Emanzipation – Selbstbestimmung des revolutionären Subjekts und nicht Konsequenz der Theorie. ... Diesen Charakter der Denunziation hat die Marx'sche kritische Philosophie immer beibehalten. Sie beschränkt sich auf objektive Darstellung und expliziert nicht ihre Konsequenzen.« (94)

Niemand würde behaupten, Marx habe den 'revolutionären Standpunkt' – oder wie man sein Eintreten für die soziale Revolution mit dem Ziel der kommunistischen Gesellschaft auch immer nennen mag – erst im Resultat, d. h. *am Ende der Analyse* der kapitalistischen Produktionsweise gewonnen. Sondern unbestreitbar besteht hier ein sich weitertreibender Kreislauf von Erkenntnis in die Zusammenhänge der bürgerlichen Welt und Formulierung der politischen Konsequenzen. Diesen Zusammenhang erfaßt Mohl folgendermaßen: »Die kritische Analyse der gesellschaftlichen Verhältnisse korrespondiert mit den Postulaten der kritischen Philosophie, aber diese werden aus jener nicht abgeleitet. Was die Analyse der

Realität negativ akzentuiert, macht positiv gewendet Motiv und Fluchtpunkt kritischen Philosophierens aus. ... Die Postulate der kritischen Philosophie sind wie die Kritik der gesellschaftlichen Verhältnisse nicht ein für allemal fertig, der Standpunkt des kritischen Denkens ist nicht ausformuliert und damit fixiert. Es wird kein unveränderbarer Maßstab aufgestellt, an dem die realen gesellschaftlichen Verhältnisse gemessen würden. Vielmehr verändert sich das Motiv kritischen Denkens, modifizieren sich die Postulate kritischen Philosophierens, je mehr Formen der Wirklichkeit in die Analyse eingehen.« (92) Schon diese Worte offenbaren, daß Mohl den besagten Kreislauf an der falschen Stelle durchbricht und dadurch einen unaufgelösten Zirkel produziert. Dies sei verdeutlicht: Zum einen gewann ihrer Ansicht nach Marx seine »Emanzipationskonzeption«, »bevor er die Anatomie dieser Gesellschaft studierte« (91), so daß die »Kritik (der Formanalyse) negativ mit den Formen des antizipierten 'Reiches der Freiheit' korrespondiert« (100). Zum anderen »(wird) mit der fortschreitenden Analyse der gesellschaftlichen Verhältnisse ... auch das Motiv des Denkens, werden seine Zielkonzeptionen hinterfragt, verändert, entwickelt.« (93) In Abgrenzung zum »objektivistischen Konzept« präsentiert sich dieser Zirkel von Voraussetzung und Resultat platt in folgender Passage: »Während im objektivistischen Konzept der Revolution das Denken ohne Voraussetzung oder erkenntnisleitendem Interesse die bestehenden gesellschaftlichen Verhältnisse analysiert und damit ihrer Logik sich anpaßt, steht im praktischen Emanzipationskonzept das Denken schon immer in einem Reflexionsverhältnis zur gesellschaftlichen Ordnung. *Selber nicht abzutrennen von dieser Ordnung der Verhältnisse, mißt es diese am Bild einer besseren Ordnung, für dieses eintritt.*« (93, Hervorhebung H.H.) Es wird einerseits zugestanden, daß die Emanzipationskonzeption ein Bestandteil dieser Welt ist, daher Resultat der Entwicklung gesellschaftlicher Verhältnisse – wobei diese Entwicklung das Aufblühen sozialer Kämpfe und die theoretische Aneignung gleichermaßen prinzipiell beinhaltet² –; andererseits erscheinen der »kritische Standpunkt und die Konzeption besserer gesellschaftlicher Verhältnisse« (94) konstituiert durch die freie Tat des völlig *unabhängigen* Subjekts, die somit erst die theoretisch/praktische Aneignung der gesellschaftlichen Entwicklung ermöglichen.

Ehe ich mich den Ursachen zuwende, warum die Autorin im Rahmen ihrer Rezeption der Marx'schen Theorie diesen Zirkel nicht auflösen kann, seien die Konsequenzen angesprochen, die ihr spezifisches Verständnis über die Beziehung von ökonomischen Gesetzmäßigkeiten, Entstehung der revolutionären Bewußtseinsformen und der sozialen Kämpfe notwendig nach sich zieht. Nicht zuletzt ist die Auseinandersetzung mit Mohl darum so lohnend, weil sie im Gegensatz zu anderen Autoren, die in der bisher diskutierten Frage eine ähnliche Position einnehmen, explizit diese Konsequenzen ausführt.

(III)

Die im Mohl'schen Ansatz vollzogene *prinzipielle Trennung* der in der kapitalistischen Produktionsweise *als System* verwobenen Formen der Warenwelt, Formen der sozialen Beziehungen und Formen des Bewußtseins – die nicht zu verwechseln ist mit der *Erweiterung* der Analyse durch die Berücksichtigung von modifizierenden gesellschaftlichen Verhältnissen – führt immanent zu zwei Folgerungen: Erstens wird der *Träger* des revolutionären Prozesses und zweitens wird das *Ziel* der sozialen Umwälzung an und für sich unbestimmt.

Damit keine Mißverständnisse aufkommen, sei betont, daß sich diese Konsequenzen bezüglich des Trägers und des Ziels der sozialen Revolution nicht durch die Aufnahme der Totalität der bürgerlichen Gesellschaft in die theoretische Reflexion (durch Einbeziehung anderer Produktionsformen und des Überbaus) ergeben, sondern daß dies allein der Behandlung der kapitalistischen Produktionsweise geschuldet ist. Denn lediglich das kapitalistische System ist der Bezugspunkt der Analyse von Alexa Mohl. »Wenn die Logik der kapitalistischen Warenproduktion keine Grundlage abgeben kann für die Formulierung sozialistischer Politik, diese vielmehr 'Gegen'-Politik ist, deren erste Aufgabe lautet, Bewußtsein und Handeln der Menschen aus dem Zwangszusammenhang des Wertgesetzes zu befreien, folgt daraus auch, daß die Theorie der Analyse der kapitalistischen Warenproduktion keine Kategorien entnehmen kann, um das revolutionäre Subjekt zu definieren. Wenn sie das tut, und sozialistische Politik solche Ergebnisse der Theorie praktisch umsetzt, hat sie allemal ein Moment der alten Gesellschaftsordnung in die neue Gesellschaftsformation hinübergerettet. ... Deshalb ist auch die Arbeiterklasse nicht als revolutionäres Subjekt zu definieren, die Revolution der kapitalistischen Warenproduktion nicht als ihre historische Mission zu deklarieren.« (106) Da nicht die Auflösung widersprüchlicher Beziehungen, sondern die »Opposition gegen die bürgerlichen Verhältnisse« (90) das Kriterium der Sprengung ist, »bestimmen im praktischen Konzept der Emanzipation die Menschen selber, ob sie sich zum revolutionären Subjekt zählen.« (94)

In sich logisch wird bezüglich des Ziels der sozialen Revolution geschlußfolgert: »Mit dem Argument, welches das Proletariat als die die Revolution tragende Gruppe ausweist, fällt aber auch die begründete Gewißheit, die auf den Kapitalismus folgende Gesellschaftsordnung müsse der Sozialismus sein. Denn nach Überwindung der kapitalistischen Warenproduktion, eines sich mit objektiver Notwendigkeit reproduzierenden gesellschaftlichen Zwangszusammenhangs, in den das Handeln der Menschen, ob sie wollen oder nicht, eingebunden ist, wird Subjektivität als eine Struktur und Synthese der Gesellschaft bestimmende Kraft frei. Es hängt dann nämlich von der gesellschaftlichen Gruppe, die in der Revolution die dominierende Rolle spielt, ab, welches Antlitz die nachkapitalistische Gesellschaftsordnung trägt.« (82) Über diese allgemeine Zuordnung hinaus kann Mohl keinerlei Anhaltspunkte präsentieren, wie sich das jeweilige Ziel der Gruppen inhaltlich bestimmt – lediglich *negativ* steht fest: die neue Gesellschaft soll und wird anders sein als die alte. Wie die bisherige Besprechung der Konzeption nahelegt, stellt die Vagheit des Ziels für die Autorin keine Revision der Marx'schen Theorie dar, sondern im Gegenteil glaubt sie Marx auf dem Fuße zu folgen (von *spezifisch* historischen Differenzen hinsichtlich der jeweiligen Klassenkämpfe als Bezugspunkt der Analyse abgesehen): »Im 'Kapital' gibt es also keine Argumente mehr, die objektiv, d. h. gestützt auf Erkenntnisse über Zwangszusammenhänge und Entwicklungsgesetze der bürgerlichen Gesellschaftsordnung, begründen könnten, der Sozialismus sei das Urteil der Geschichte der kapitalistischen Warenproduktion und das Proletariat notwendig sein Vollstrecker.« (98)³

Diese Bausteine tragen die Konzeption der Autorin, obgleich entsprechend der eben vorgeführten verkürzten Aufnahme des Zusammenhangs besagter Formbestimmtheiten (die den ungelösten Zirkel produziert) auch hier – nicht überraschend – eine widersprüchliche Argumentation vorliegt. Einerseits wird auf die »Autonomie des Adressaten ... der kritischen Philosophie« (94) abgestellt, dessen revolutionäre Potenz nicht aus den objektiven Verhältnissen *erwächst*, sondern als originäres Vermögen des Subjekts erscheint (das in äußerer Anschauung diese kapitalistische Welt *schlecht* findet); folgerichtig wird, wie gese-

hen, eine Verortung des sozialen Trägers des Umwälzungsprozesses abgelehnt (als systematische Aussage) und das *utopische* Element hochgehalten – dies als eine spezifische Interpretation des »wissenschaftlichen Sozialismus‘ im Marx’schen Sinne...: Seine kritische Stoßrichtung geht nicht gegen das utopische, sondern gegen das doktrinäre Moment in den Theorien der utopischen Sozialisten.« (102) Andererseits schleicht sich die Tatsache, daß die Individuen *in* dieser Welt leben, hintenherum wieder ein, indem – im absoluten Bruch zum Hauptstrang der Argumentation – der Arbeiterklasse aufgrund dieser Verwurzelung, des Agierens *in* dieser Welt, die revolutionäre Potenz abgesprochen wird: »Gerade weil das Proletariat eine sozioökonomische Kategorie der bürgerlichen Gesellschaft ist, ergeben sich theoretische und praktische Probleme für die sozialistische Perspektive. Lohnarbeit definiert Kapital, nicht Systemopposition.« (106) Allein das *quantitative* Gewicht der ‘eigentlichen’ Revolutionäre macht eine Relativierung dieser Feststellung erforderlich: »Aus diesen Überlegungen folgt aber nicht, daß Arbeiter, Arbeitergruppen oder vielleicht die gesamte Arbeiterschaft nicht zum revolutionären Subjekt gehörten. Von ihnen abzusehen wäre schon deshalb unmöglich, da ein Fortschritt der Menschheit im Sinne von Emanzipation gar nicht stattfinden kann, wenn die revolutionären Kräfte nur Minderheiten sind.« (107)

Dieselbe Inkonsistenz findet sich auf Seiten des Ziels: Einerseits, dem grundsätzlichen Ansatz durchaus gemäß, ist das Ziel der Kämpfe prinzipiell unbestimmt, wie man sah, – korrespondierend dem Träger –; andererseits wird die »allgemein menschliche Emanzipation, d.h. ... eine Gesellschaftsordnung, die die Herrschaft von Menschen über Menschen der Geschichte überantworten soll« (107 f.), als das *selbstverständliche* Ziel im Auflösungsprozeß der bürgerlichen Gesellschaft hingestellt. Dieser immanente Widerspruch in der Beweisführung ist Ausdruck der Hilflosigkeit der Autorin angesichts der Tatsache, die ‘Gegenstrategie’ innerhalb des Ansatzes nicht positiv füllen zu können – denn die ‘Denunziation’ läßt die Abwendungsrichtung von der bürgerlichen Welt offen –, und doch diffus zu spüren, daß die Sprengung des kapitalistischen Systems keine *beliebige* geschichtliche Entwicklung zuläßt, sondern daß die gesprengten Verhältnisse, d.h. aber die *objektiven* Verhältnisse, die weitere Organisation der Lebensumstände – und somit das bewußte Tun der Subjekte – in bestimmter Weise *determinieren*.

(IV)

Der idealistische Grundtenor der Konzeption – einschließlich des Unvermögens, das Entstehen von wissenschaftlichem Wissen über die Gesellschaft sowie die Beziehung von wissenschaftlichem Wissen und spontanem revolutionärem Handeln auch nur ansatzweise aufzuschlüsseln – verdankt sich dem Umstand, daß nur ein *äußerer Reflexionszusammenhang* zwischen den materiellen Verhältnissen und subjektiven Bewußtseinsformen/Handeln hergestellt wird. Dies wiederum ist die notwendige Folge einer bloß verkürzten Aufnahme der materiellen Verhältnisse, des Systems der kapitalistischen Produktionsweise, worauf sich alle Ungereimtheiten, Widersprüche und Löcher in der Argumentation zurückführen lassen. Um hingegen die *inneren Beziehungen* zwischen den von Mohl so bezeichneten ‘objektiven Verhältnissen’ und den Subjekten aufzunehmen, bedarf es der Beachtung der entscheidenden Charakteristika dieser Produktionsweise:

a) Die materiellen Verhältnisse sind nicht ökonomische, sondern *sozialökonomische* Ver-

hältnisse: die Stellung der Menschen als Personifikationen des ökonomischen Systems verbirgt zwar diese menschlichen Beziehungen, wodurch sie aber nichtsdestotrotz in ihrer spezifischen Eigenart das Wesentliche des sich reproduzierenden Systems ausmachen.

b) Die versachlichten Beziehungen der Personen sind in einer Gesetzmäßigkeit strukturiert, deren immanent sprengendes Element auf der Existenz von (gesetzmäßigen) *widersprüchlichen Entwicklungstendenzen* – als sozialökonomische Strukturen – beruht.

c) Aus diesen beiden Momenten folgt, daß zum einen die kapitalistische Produktionsweise sich durch die *Mystifikation* ihres Charakters – ihrer sozialökonomischen Verhältnisse – auszeichnet und daß sie zum anderen aus sich selbst heraus diesen Charakter offenbart; letzteres geschieht jedoch nicht als *mechanischer* Ablauf je nach der Entwicklungshöhe der Widersprüche, da *die Mystifikation wie die Widersprüchlichkeit eine allgemeine* Erscheinung der kapitalistischen Produktionsweise ist.

Faßt man die drei Momente als eine untrennbare Einheit auf, so ist für den zur Debatte stehenden Problemkreis folgendes festzuhalten: Bei der Sprengung des kapitalistischen Systems werden die *gegebenen* menschlichen Verhältnisse aufgelöst, die Weiterentwicklung gesellschaftlicher Verhältnisse besteht in der Umformung eben *dieser* Verhältnisse, so daß die materiellen Ausgangsbedingungen als *vorausgesetzte* Lebensumstände jeden Schritt der Veränderung einrahmen, ihn in wesentlichen Bezugspunkten bestimmen. Die Zurücknahme der verselbständigten Strukturen erfolgt durch die Aktion der Subjekte *in* den gegebenen gesellschaftlichen Verhältnissen: d.h. in deren *spezifischer Anordnung*. Es ist damit sowohl die *Entwicklungsrichtung* der gesellschaftlichen Verhältnisse in einer bestimmten Art vorgegeben – das Ziel der sozialen Revolution und die anfolgenden Möglichkeiten, die die Sprengung mit sich bringt – als auch der soziale *Träger* des Umwälzungsprozesses determiniert. Die Entwicklung der verselbständigten, verkehrten Verhältnisse ruft in den Personen, die diese Verhältnisse vom Gesichtspunkt des sprengenden Elements tragen – die sie sind –, den bewußten Akt hervor, eben diese ihre Verhältnisse zu verändern. (Spricht man davon, die widersprüchlichen Verhältnisse seien 'abzuschaffen', so ist dies daher ein mißverständlicher Terminus – im Unterschied zu: die Verhältnisse 'sprengen', 'auflösen' oder 'verändern'.) Insofern wird auch nicht nach der Auflösung der verknöcherten Welt das Bewußtsein zur die Gesellschaft *bestimmenden* Kraft – zum »wichtigsten konstitutiven Moment« (100), wie Mohl als fatale Konsequenz der Trennung von objektiven Verhältnissen und subjektivem Handeln annimmt –, sondern an die Stelle des versteinerten sozialökonomischen Systems, der Regelung der Verhältnisse in der gesellschaftlichen Produktion 'hinter dem Rücken' der Produzenten, tritt das bewußte, (als Ausgangsbedingung) flexible Verhalten der Personen zu den materiellen Voraussetzungen –, die, wie dargelegt, ihre sozialen Beziehungen *implizieren*⁴. Die weitere Gestaltung dieser Beziehungen ist daher nicht, je nach revolutionärer Führungsgruppe, vollkommen beliebig – 'machbar'.

Die genannten Kategorien, mit denen die komplizierten Beziehungen von objektiven und subjektiven Faktoren in der kapitalistischen Produktionsweise und deren Auflösung aufgeschlüsselt werden können (ganz im Sinne von Mohl ist von sekundären Einflüssen des Überbaus und sonstiger gesellschaftlicher Bereiche auf der primären Einflüssebene zu abstrahieren), spielen in der Analyse der Autorin keine Rolle bzw. werden, je für sich genommen, nur sporadisch aufgegriffen. Da das kapitalistische System aufgrund seiner mystifizierten *und* widersprüchlichen Natur keine *mechanischen* Kausalitäten zwischen sozialökonomischen Bedingungen und Bewußtseinsformen/revolutionärem Handeln produziert (von der modifizierenden Wirkung sekundärer Erscheinungen der bürgerlichen Gesell-

schaftsformation ganz zu schweigen, die die Variabilität der Beziehung noch potenziert), wird die innere Beziehung als solche übersehen. Die Widerspiegelungsthese scheint runderum unhaltbar, da doch erstens die Erkenntnis der »'verkehrten' Wirklichkeit ... sich wahrhaftig keiner Widerspiegelung der Verhältnisse im Denken verdanken kann« (99) – hier wird die *Widersprüchlichkeit* außer acht gelassen⁵ – und da zweitens, vollständig zu Recht vertreten, »die widersprüchlichen Entwicklungsgesetze der kapitalistischen Warenproduktion (nicht) an einem bestimmten Punkt die gesellschaftlichen Verhältnisse aufsprengen« (99). Hier nun die *Mystifikation* übersehend, wird kurzgeschlossen: *wenn* die objektiven Verhältnisse die wesentliche Rolle im Umwälzungsprozess spielen würden, dann müsste es einen 'Punkt' bzw. *eindeutige* Bestimmungen geben, die das Bewußtsein und über dieses das aktive Handeln der Menschen leiten. In dieser Weise wird der Gehalt der Widersprüchlichkeit verworfen: in der Tat ist nämlich die potentielle Sprengung des Systems als *Strecke* – statt als Punkt –, an der Mohl richtig festhält, substantiell gerade an die *objektive Widersprüchlichkeit* geknüpft; hieraus folgt keineswegs ein »revolutionärer Attentismus« (104) –im Gegenteil. Indem Mohl die objektivistischen Zusammenbruchstheorien kritisiert, verbleibt sie, von ihr unbemerkt, auf der gleichen Ebene einer verflachten – mechanistischen – Analyse stehen.

Dies führt dazu, daß die Autorin das *aktive* – da zielgerichtete – Umgehen der Menschen mit ihren Beziehungen, d.h. die Neukonstitution ihrer Verhältnisse in der Produktion als bewußter Eingriff (die *Umorganisation* bestehender Umstände, im Gegensatz zu ohnmächtigem Sich-Auflehnen und Revoltieren) nicht als solches begreifen und, soweit im voraus möglich, darstellen kann – obwohl paradoxerweise ausgerechnet dieses aktive Tun so hochgehalten wird. Stattdessen erscheinen die Personen in der Revolutionskonzeption Mohl's hilflos den Verhältnissen ausgeliefert, die sie (in der Form eines voluntaristischen Akts, einer »Opposition«, wie sich die Autorin nicht von ungefähr ausdrückt) mit unbestimmtem Ziel lediglich *negieren*, abschütteln können. Die beschworene »Selbstbestimmung der Individuen« (107) bleibt eine leere, inhaltslose Formel – in dieser *prinzipiellen* (vom Ansatz her systematisch bestimmten) Ziellosigkeit ist ein Aufbruch der versteinerten Strukturen nicht möglich. Das materielle *Werden* einer positiven Antizipation veränderter Verhältnisse *in* den gegebenen Verhältnissen, d.h. das entscheidende Moment der *Bewahrung* (das die Vorstellungen von Marx leitete), wird nicht verstanden.

In der Folge dessen verfängt sich die Autorin in widersprüchlichen Bestimmungen betreffs der Beziehung von wissenschaftlichem Bewußtsein und Alltagsbewußtsein, welches sich in spontanen revolutionären Kämpfen niederschlägt: einmal wird den Kämpfen, dann der Theorie der dominierende Part zugespielt (vgl. 90, 93ff, 101, 108f) – und zuguterletzt, als Pointe, wird die Gängelung der subalternen Schichten durch die überlegenden, da wissenden Theoretiker dadurch abzuwenden gesucht, indem an die »emanzipatorische Theorie« appelliert wird, die dieses und jenes nicht tun »darfe! (Vgl. 107ff) Was sie von der 'objektivistischen Theorie' zerstören will (vgl. 84f), gestaltet sich unter der Hand zu einem fundamentalen Baustein ihrer eigenen Position, da sie den *Ansatzpunkt* einer richtigen Kritik nicht erfaßt. Denn diese Art *moralischer* Argumentation verlängert nur – innerhalb ihrer Konzeption – die Position der »privilegierten Intellektuellen« (109), anstatt, in materialistischer Manier, an die Adresse der »praktisch handelnden Menschen« (109)⁶ durch Analyse der Verselbständigungen in der kapitalistischen Gesellschaft den Zersetzungsprozess beschleunigen zu helfen und, die Probleme des 'realen Sozialismus' vor Augen, der Frage nachzugehen, ob nach der sozialen Revolution *notwendig* die Verknöcherungen vollstän-

dig abgebaut werden oder wo grundsätzliche Gefahren etwaiger Perpetuierung liegen. Dies erfordert die Blickwendung gerade vorrangig auf die *materiellen Verhältnisse*, genauer: auf die Widersprüchlichkeit des kapitalistischen Systems (als dem zentralen Bereich der bürgerlichen Gesellschaftsformation) und deren Sprengung. Die Schwächen der marxistischen Theorie sind nicht durch die Bedeutungsminderung der materiellen Bedingungen auszubügeln, sondern letztere sind als Voraussetzungen des sozialen Handelns noch intensiver, als Marx dies tat, zu untersuchen (vor bzw. neben der Analyse der sekundären Bereiche, insbesondere des Überbaus).

(V)

An die letzten Bemerkungen anknüpfend, sei hier kurz umrissen, zu welchen Ergebnissen mich ein derartiger Nachvollzug der kapitalistischen Produktionsweise geführt hat und welche politischen Konsequenzen sich hieraus, die jetzt diskutierten Fragen betreffend, ergeben. Die Quintessenz meiner Position, andernorts ausführlich begründet, läßt sich auf folgenden Nenner bringen: Entgegen der Auffassung von Marx und der gesamten traditionellen marxistisch-leninistischen Theorie produziert die kapitalistische Produktionsweise – als der charakteristische, determinierende Bereich der bürgerlichen Gesellschaftsformation – nicht aus sich heraus als historisch-genetische *Notwendigkeit* die Gesellschaft der frei assoziierten Produzenten, sondern diese Gesellschaftsform erscheint vom Standpunkt der Auflösung des kapitalistischen Systems nur als eine *Möglichkeit* neben anderen geschichtlich-möglichen Konstellationen (dies betrifft nicht die Frage von Katastrophen). Da diese Erkenntnis vom Gesichtspunkt der *kapitalistischen Produktionsweise* gewonnen wurde – dem einzig möglichen methodischen Zugang –, gilt sie erst recht für die bürgerliche Gesellschaftsformation im Ganzen gesehen, d.h. unter Einbeziehung anderer Produktionsformen, des Überbaus und der internationalen Verknüpfung der Länder (die Problematik von entwickelten und unentwickelten Ländern ist hier angesprochen). Denn die Erneuerung der Organisation der gesellschaftlichen Arbeit und in deren Folge die Umstrukturierung aller Lebensverhältnisse geschieht aus der kapitalistischen Produktionsweise heraus, sie entspringt originär dem Kapitalverhältnis – sofern es sich, dies als selbstverständliche Einschränkung, tatsächlich um eine *bürgerliche* Gesellschaftsformation handelt. Mit diesen Formulierungen ist daher zugleich die modifizierte These über den Ablauf der Geschichte – am Rande der Arbeiterbewegung entstanden – kritisiert, welche die Realisierung der kommunistischen Gesellschaft durch die Abkehr, Loslösung, der handelnden Menschen von den gegebenen materiellen Voraussetzungen zu gewährleisten trachtet. In beiden Versionen wird die Tatsache eines geschichtlichen 'Endziels' suggeriert, das man – als vorweggenommenes Resultat des Geschichtsprozesses bzw. der bürgerlichen Epoche – nur zu erreichen habe. Meine Untersuchung erbrachte weiterhin: Die Bewußtseinsform, die eine systematisch-deterministische, d.h. notwendige Abfolge der Gesellschaftstypen nahelegt, wird von eben dieser *kapitalistischen Produktionsweise* – dem scheinbaren Garant der kommunistischen Stufe – selbst produziert. (Hierin ist die Vorstellung eingeschlossen, nach Sprengung des kapitalistischen Systems bedürfte es nur noch der Abhäutung der 'Muttermale' der alten Epoche: ein in sich gesicherter Prozeß.)

Mein Anliegen an dieser Stelle ist eine deutliche Abgrenzung gegen die kritisierte, utopische Revolutionstheorie, da – oberflächlich betrachtet – eine scheinbare Kongruenz beider

Einschätzungen vorliegt, was die Relativierung des 'historischen Berufs' der Arbeiterklasse betrifft. Die Ablösung der alten und der Aufbau der neuen Gesellschaft geht durch das Kapital hindurch – dies ist ein unumgängliches historisches Faktum der bürgerlichen Epoche und somit ganz unabhängig von der Tatsache, daß die kapitalistische Produktionsweise, und somit die bürgerliche Gesellschaft, nicht notwendig die kommunistische Gesellschaft aus ihrem Schoße heraus hervorbringt. Das bedeutet: Wenn *nachgewiesen* wurde (womit ich mich abgrenze gegen bloße Problematisierungen oder Mutmaßungen, gewonnen aus der Anschauung konkret-historischer Erscheinungen), daß die kapitalistische Produktionsweise als der zusammenfassende Ausdruck der fundamentalen Verhältnisse der bürgerlichen Gesellschaftsformation nicht notwendig (systematisch-genetisch) zur freien Assoziation der Produzenten führt, so folgt daraus keine Abkehr von der kapitalistischen Produktionsweise, um die kommunistische Gesellschaft aufzubauen bzw. ihr Zustandekommen zu ermöglichen. (Diese Abkehr wäre allein unter der Bedingung gerechtfertigt, daß *andere* gesellschaftliche Verhältnisse der bürgerlichen Formation determinierend würden – eine bloß hypothetische Denkkonstruktion.) Insofern hat die Arbeiterklasse nicht ihre Bedeutung in der sozialen Umwälzung verloren; zugleich relativiert sich ihre sogenannte 'historische Rolle' dergestalt, daß sie nicht als Garant des Wegs zum Kommunismus auftritt und daher nicht länger als solcher angesehen werden kann. Außer den Gegensätzen *innerhalb* der Arbeiterklasse, als soziale Gruppierungen mit unterschiedlichem Entwicklungsgesetz zu fassen, gewinnen in der Folge dieser Konstellation die Schichten bzw. Klassen der bürgerlichen Gesellschaft, die außerhalb des Kapitalverhältnisses agieren, im Sprengungsprozeß des Systems und im Aufbauprozeß der neuen Gesellschaft an Bedeutung. Dies aber nicht deshalb, weil die Arbeiterklasse ihre Stellung als sozialer Träger des Umwälzungsprozesses verliere, sondern weil wegen des *Felds* von Möglichkeiten der geschichtlichen Entwicklung (im Unterschied zum vorgegebenen Ziel 'an sich'), das sich als Produkt der bürgerlichen Epoche bzw. genauer: als Produkt der kapitalistischen Produktionsweise auftritt, die *Form* bzw. der Weg des Umwandlungsprozesses an Gewicht gewinnt. Jeder Weg nach der politisch-sozialen Revolution trägt sein ihm reflektiertes Ziel in sich. Dies zu erfassen, schafft die beste Voraussetzung zur Ausschöpfung der materiellen Ausgangsbedingungen durch die handelnden Personen – anstatt, wie bisher Allgemeingut des Marxismus-Leninismus, davon auszugehen, daß *viele Wege einem* Ziel zugeordnet seien, das an sich, als Produkt des Kapitals, existiere und das es nur zu erreichen gelte (einfacher oder schwerer, je nach Wahl des Wegs – was sich darauf reduziert, daß im strengen Sinne nur *ein* Weg, eine geschichtliche Einbahnstraße, durch die Sprengung der kapitalistischen Produktionsweise eröffnet wird). Da aber die Form des Umwandlungsprozesses – hinsichtlich des Aufbaus – an Bedeutung gewinnt, ja: entscheidend wird, wirkt diese Bestimmung, die der Zeit *nach* der eigentlich politischen Revolution angehört, zurück auf den Sprengungsprozeß der bürgerlichen Gesellschaftsformation, auf die Organisation der sozialen Revolution. Nur in dieser Zurtückwirkung werden andere Klassen der bürgerlichen Gesellschaft systematisch – d.h. nicht beliebig je nach politischer Taktik – 'aufgewertet', jedoch nicht aus ihrer Stellung in der bürgerlichen Gesellschaft heraus.

Damit liegt die Schwierigkeit des Umwandlungsprozesses auf dem Tisch: Diese anderen Klassen tragen *nicht originär* die Notwendigkeit der Sprengung der kapitalistischen Produktionsweise in spezifischer Form (durch die Abhäutung der statischen, hemmenden Seite im widersprüchlichen Verhältnis der sozialökonomischen Formbestimmtheiten?) in sich und spielen nun zugleich eine wichtige Rolle im revolutionären Prozeß – nicht länger so

bestimmt, um als untergeordnete 'Bündnispartner' der Arbeiterbewegung, der vermeintlich an und für sich das kommunistische Ziel als historische Wahrheit gegeben ist, beizuspringen, sondern um die Inbesitznahme der vielfältig verwobenen, verkehrten Verhältnisse – unter der Determination des kapitalistischen Systems – entsprechend vielfältig, aber zugleich entsprechend determiniert, was den sozialen Träger angeht, in Gang zu setzen und in Gang zu halten. Diese Klassen *müssen* diese Rolle spielen, um die Ausschöpfung der Möglichkeiten, die die sozialökonomischen Bedingungen *nach* der Sprengung des Kapitalverhältnisses in sich bergen, durch die Konstitution einer günstigen Form – des 'demokratischen Wegs' – einzuleiten bzw. vorzubereiten.

Nur die gründliche Anschauung der gesellschaftlichen Verhältnisse, vorweg der kapitalistischen Produktionsweise, ebnet den Weg zur Zurücknahme der vielschichtigen Verselbständigungen gesellschaftlicher Beziehungen – ein Alleingang dagegen, in dem im emphatischen Vorstoß die wesentlichen Verhältnisse 'links' liegen gelassen werden (entweder in der Form von Träumen über eine Rückstufung der gesellschaftlichen Produktion auf vorindustrielle Bedingungen oder in der Form des Austauschs des revolutionären Trägers), wird nur zu verstärkter Ohnmacht gegenüber der Überlebensfähigkeit der sich reproduzierenden Gesellschaftsformation und später ihrer Relikte, der verkehrten und verselbständigten Formen, führen.

Anmerkungen:

- 1 Von Alexa Mohl lege ich ihren Aufsatz »'Wissenschaftlicher Sozialismus', was ist das?«, erschienen in der Zeitschrift PROKLA Nr. 36, Berlin 79, S. 77ff, zugrunde. Die Seitenzahlen in Klammern beziehen sich auf diese Schrift.
- 2 Wie die bisher erfolgte Besprechung des Ansatzes von Mohl deutlich gemacht haben dürfte, ergeben sich die theoretisch-politischen Differenzen nicht aus der Frage, welchen Stellenwert sonstige gesellschaftliche Verhältnisse der bürgerlichen Formation für die Entwicklung der Bewußtseinsformen einnehmen. Auch bewegt sich Mohl nicht, dies sei unmißverständlich klargestellt, auf der Ebene der Diskussion von 'Klassenfrage versus Gattungsfrage'. Da die Autorin sich allein auf die Diskussion der *kapitalistischen Produktionsweise* und deren Beziehung zur 'Emanzipationskonzeption' beschränkt, führt sie die strittige Frage auf den Kernpunkt zurück. Es ist ihr daher auf dieser Ebene zu begegnen.
- 3 Wo im 'Kapital' etwas anderes durchscheint, ist dies nach Mohl damit zu erklären, daß »Marx selber der von ihm so angeprangerten Verkehrung von Subjekt und Objekt innerhalb der bürgerlichen Gesellschaftsordnung in manchen Formulierungen nicht entgangen« ist. (103)
- 4 Ich habe an anderer Stelle gezeigt, daß die Zurücknahme der zentralen Verkehrung der kapitalistischen Produktionsweise nicht identisch mit Kommunismus ist. Vgl. Hildegard Heise, »Ursprung der neuen Gesellschaftsformation – Kritik einer deterministischen Geschichtskonstruktion«, Hamburg 1981.
- 5 Ein ähnlich schematisches Denken zeigt sich in folgender Aussage: »Da relative Verelendung immer mit einem steigenden Reallohn vereinbar ist, begründet diese Theorie nicht mehr die objektive Notwendigkeit, die die Ausgebeuteten zu systemtranszendierendem Handeln zwingen könnte. Denn hier bezeichnet man als Verelendung, was als solche subjektiv nicht empfunden werden kann, das vielmehr als Resultat einer komplizierten und oft dubiosen statistischen Rechnerei präsentiert wird.« (87) Werden je nach Belieben die Widersprüche ausgeblendet, kann man natürlich die Bedeutung der relativen Verelendung nicht fassen.

- 6 Dies verstehe ich nicht als Aussage über eine unmittelbar politisch-konkrete Strategie oder Taktik, sondern als prinzipielle Sichtweise.
- 7 Nähere Ausführungen findet man bei Interesse in meiner oben angegebenen Schrift – siehe Anmerkung 4.